Meisterwerke aus den Kunstmuseen Basel und Bern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 12: **Tonhalle und Kongresshaus Zürich**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Meisterwerke aus den Kunstmuseen Basel und Bern

Die Bündnisschliessung zweier Museen und zweier Städte hat der Stadt Bern eine Ausstellung beschert, die ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges darstellt. Das Basler Kunstmuseum hat für eine Schaustellung im Berner Museum einen Bestand von 140 Bildern und 230 Handzeichnungen zur Verfügung gestellt. Das Ziel konnte für Basel nicht ein möglichst vielfältiges, sondern es musste notgedrungen ein möglichst konzentriertes Bild dessen sein, «was unter allen Freunden der Kunst den Ruhm der Basler Sammlung ausmacht». (So erklärt der Basler Konservator Dr. Schmidt im Ausstellungskatalog.) Bern hat im wesentlichen nur seinen alten, als Vorläufer des Hans Fries und Niklaus Manuel geltenden «Meister mit der Nelke» beigesteuert, ferner natürlich die Manuelwerke selber, die nun zusammen mit den Basler Stücken einen der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung bilden, und endlich in weitem Umfange Ferdinand Hodler, von dem die wichtigsten Werke im grossen Saal neben den baslerischen Hodlern ihren Standort beibehalten haben. Das Ergebnis dieser Vereinigung zweier Museen in ihren ausgewählten Meisterwerken ist, künstlerisch gesehen, in der Tat eine Darbietung von höchstem Wert.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt dem Besucher eine durchweg glückliche Placierung. Im Treppenhaus des Neubaus, dessen massive Architektur für die lapidare Art eines alten Meisters einen stilvollen Rahmen bildet, hat der bernische Nelkenmeister mit seinen Altarflügeln Raum gefunden. Wenn dieser klar angelegten, rechtschaffenen Kirchenmalerei auch keineswegs die Wucht und Würde eines Konrad Witz innewohnt, so hat die blanke farbige Leuchtkraft dieser Bilder doch die Jahrhunderte siegreich überdauert. Konrad Witz hat den ersten grösseren Seitenraum zur Rechten erhalten. Wenn Basel es nicht schon längst bewiesen hätte, so wüsste man es nun von Bern her: seine wuchtig strengen und wieder menschlich so innig gesehenen Gestalten sind wie starke Pfeiler des mittelalterlichen Glaubens, und seine einfache Sprache hat eine wundervolle, packende Wahrheit in sich. Ihm gegenüber linker Hand zeigt ein Raum die Werke von Hans Fries und einiger Meister seiner Zeit, schweizerischer und oberdeutscher Schule zugehörig. Dann in einem weitern Mittelraum Hans Holbein d. J. Seine Bilder haben hier räumlich und künstlerisch einen sehr grossen Ausstrahlungskreis; und wieder, wie bei Konrad Witz, erweist sich der moderne, schmucklose Raum als durchaus aufnahmefähig und leitend für die Kräfte, die von einem alten Meister ausgehen. Selbst ein so einzigartiges, kostbares Miniaturformat wie das Bildnis von Erasmus im Rund — nur handflächengross in der Ausdehnung, aber ein Jahrhundert umspannend im Gehalt — geht in dieser Weite keineswegs verloren. Diesem Raum sind auch die kirchlichen Bilder und Porträte des Ambrosius Holbein eingefügt. Es schliessen die Räume mit Grünewalds Kreuzigung, mit Hans Leu, Urs Graf, Tobias Stimmer, Hans Bock und Hans Baldung Grien an. — Stand man bisher meist den Beständen des Basler Museums gegenüber, so ist es ein anderlei im Raume von Niklaus Manuel. Hier ergibt die Vereinigung der Basler und Berner Bilder, die sich — eigentlich erstaunlicherweise — an diesem Orte zum ersten Male vollzieht, ein neuartiges und wesentlich gesteigertes Bild des genialen Berners. Der Bereich seines Geistes und seiner Empfindungen erscheint auf einmal viel weiter gezogen: zu der wilden Phantastik der Martyriumszenen tritt die höfische Schönheit der renaissancistischen Bilder, zur kriegerischen Farbigkeit und dem Prunk gepuffter Gewänder kommt in den grossen Naturhintergründen eine seltsame, fast magische Landschaftsschwärmerei. Erst diese Vereinigung ergibt das vollständige Spiegelbild von den verschiedenartigen Kräften des schwindenden Mittelalters und der aufsteigenden Neuzeit, die sich in Manuel treffen. Es sei hier gleich der Hinweis auf die Ausstellung der altschweizerischen und altdeutschen Handzeichnungen aus dem baslerischen Kupferstichkabinett angeschlossen, die in fünf Räumen des zweiten Untergeschosses Platz gefunden haben.

Hodler und Böcklin sind die zwei einzigen neuen Meister, die in grossem Mass zur Schau gelangen. Hodler schliesst in dem eigens für ihn gebauten grossen Saal des Berner Museums unmittelbar an die alten Meister an. Der Schritt ist gewaltig: vom Miniaturformat des Erasmusbildes ist es nur ein paar Schritte bis zum gigantischen Grösstformat der Ausstellung, zum «Blick in die Unendlichkeit» in der grossen Basler Fassung. Die frühen Bilder Hodlers aus dem Berner Besitz sind im Kuppelraum des Treppenaufgangs placiert. Und von hier tritt man unmittelbar zu Böcklin hinüber, unter dessen sonst sehr bekannten Stücken vor allem die Schaustellung der Sarasinschen Gartensaalfresken mit ihren klassisch-romantischen Naturschilderungen eine Rarität darstellt. *W. A.*

Zürcher Kunstchronik

Während des letzten Monats im Jahre pflegt das künstlerische Ausstellungswesen jeweils mehr in die Breite als in die Tiefe zu gehen. Die lobenswerte Absicht, möglichst vielen Künstlern Gelegenheit zum Ausstellen zu geben, herrscht überall vor; auch sucht man in der Geschenkzeit vor allem Arbeiten von intimem Format und ansprechendem Charakter herauszustellen, die sich zur Ausschmückung bewohnter Räume besonders empfohlen halten. Das Kunsthaus deckte dieses gemeinnützige Unternehmen mit dem Gesamttitel «Zürcher Künst-